

11. IV. 1916

Eine Hundertjährige.

Fürstin Leonille von Sayn-Wittgenstein.

Von Alexander Prinzen zu Hohenlohe.

Eine merkwürdige Frau hat im Mai ein seltsames Fest gefeiert. In völliger geistiger und körperlicher Frische hat die Fürstin Leonille von Sayn-Wittgenstein geborne Prinzessin Variatinskaja ihren hundertsten Geburtstag begangen.

Ein ganzes Jahrhundert ist vor ihren Augen vorübergegangen. Eine Epoche unerhörter kriegerischer Ereignisse hatte eben mit dem Wiener Kongreß ihren Abschluß gefunden, als sie am 9. Mai 1816 in Moskau zur Welt kam, und heute, am späten Abend ihres Lebens, steht sie rings um das Land, das sie sich zum Ruheort ihres Alters erkoren hat, die Welt in Flammen und die Völker in einem Krieg verwickelt, wie ihn die Geschichte noch nicht zu verzeichnen gehabt hat. So wird ihr das seltsame Schicksal zu Teil, zweimal in ihrer langen Lebensbahn — am Anfang und am Ende — Zeitgenossin von Ereignissen zu sein, welche jedesmal das Ende eines alten und den Anfang eines neuen Zeitalters in der Geschichte Europas, ja der Welt bedeuten. Die Epoche, welche bei ihrer Geburt zu Ende gegangen war, hatte die Völker von Grund aus auferstürzt, den Siegeslauf der von Frankreich ausgehenden Freiheitsbewegung auf den Trümmern des alten Regimes vollendet und eine neue Ordnung in den Staaten Europas begründet. Was aus dem gigantischen Ringen hervorgeht wird, das sie heute noch erlebt, und ob der Kampf ohnegleichen, der sich vor ihren Augen heute abspielt, wiederum eine neue Zeit herbeiführen wird, wer kann es sagen?

Wäre an sich schon ein Leben, dem es beizulegen war, solcher Ereignisse Zeuge zu sein, ein merkwürdiges zu nennen, wie viel mehr, wenn die Persönlichkeit, die sie erlebte, nicht nur durch ihre Geburt an eine bevorzugte Stelle des Welt-

theaters gestellt, sondern auch zugleich mit reichen Gaben des Verstandes ausgestattet worden war. Denn es kommt nicht so sehr darauf an, was einer erlebt, sondern in wie es erlebt. (Benedictus Ludwig XVI., der an den wichtigsten Tagen der französischen Revolution, die ihm Thron und Leben kosten sollte, nichts anderes in sein Tagebuch aufzuschreiben mußte, als die Anzahl der Stücke Wild, die er an dem Tage im Park von Versailles erlegt hatte.)

Noch reicher und denkwürdiger ist das Leben desjenigen, dem, wie es hier der Fall, das Glück beschieden ist, die geistigen Fähigkeiten und die Möglichkeit, Ereignisse und Menschen zu beobachten und zu beurteilen, sich bis in das höchste Alter in ungeminderter Frische zu erhalten.

Ihre Jugend brachte die Fürstin auf dem Schlosse ihrer Eltern Jovanovski in Rußland zu. Dort sah sie, wie sie in ihren „Erinnerungen“ erzählt, im Jahre 1825 den Kaiser Alexander I., als dieser ihre Mutter besuchte. In seiner Begleitung befand sich der General Graf Sayn-Wittgenstein-Verleburg, der spätere Feldmarschall, der einige Jahre darauf ihr Schwiegervater werden sollte. Ihre erste Vorstellung bei Hofe fand in Petersburg statt, wo sie durch ihre große Schönheit Aufsehen erregte. Kurz darauf kam Nikolaus I. zur Regierung, mit dessen Gemahlin, der Kaiserin, sowie dessen Schwelgern, sie in sehr nahen und freundschaftlichen Beziehungen stand.

Im Jahre 1834 vernahmte sie sich mit dem Grafen, späteren Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Verleburg. Dessen Vater, der oben genannte General, war, obgleich aus deutschem Hause stammend, frühzeitig in russische Dienste getreten, hatte dank seinen hervorragenden Fähigkeiten, eine glänzende Karriere gemacht. Als Napoleon I. Rußland mit Krieg überzog, wurde dem Grafen Wittgenstein der Oberbefehl über die Truppen übertragen, die Petersburg vor dem Feinde zu schützen hatten. Diese Aufgabe gelang ihm vollkommen; er erhielt zum Dank dafür zwei schone Landgüter bei Petersburg und in Podelien sowie den Geld-

marsschallstab. Auch in der eigenen Familie der Fürstin war das Kriegshandwerk zu Hause. Ihr ältester Bruder, Fürst Alexander Variatinski, erwarb sich kriegerische Lorbeeren durch die Bewingung des kaukasischen Aufstandes (im Jahre 1859) und Gefangenahme Schamyls, was ihm den Feldmarschallstab eintrug. Er residierte lange Jahre in dem Schlosse von Skiernowice, das später durch die Kaiserjagdenkammer herkauft wurde. Nach ihrer Vermählung verbrachte die Fürstin, solange ihr Gatte lebte, die Zeit teils in Rußland, teils in Deutschland, sowie in Paris und in Rom. In Berlin, so erzählt sie in ihren „Erinnerungen“, sah sie noch im königlichen Opernhause in seiner kleinen Seitenloge Friedrich Wilhelm III. mit seiner morganatischen Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz, sie machte einen Hofball mit, der zu Ehren des Herzogs von Orleans und des Herzogs von Nemours gegeben wurde, und erschien auch unter Friedrich Wilhelm IV. wiederholt bei Hofe. Doch hatte sie manchmal Mühe, sich an die Gebräuche dieses Hofes und die festlichen Bewohnheiten dieses Monarchen zu gewöhnen. So ist ihr zum Beispiel ein Hofdiner in wenig angenehmer Erinnerung geblieben, bei dem sie neben Friedrich Wilhelm IV. saß und bemerkte, daß ein Spucknapf in seiner Nähe aufgestellt war, den er eifrig benutzte; auch die Schokoladenuppe mit Zwetschen, die ihr bei dieser Gelegenheit vorgesetzt wurde, konnte ihr nicht munden. Bei dem Nachfolger dieses Königs, bei Wilhelm I., wurde, wie die Fürstin ausdrücklich bemerkt, die Hofhaltung eine völlig andere, und solche Zwischenfälle kamen nicht mehr vor.

In Paris, wo sie sich im Jahre 1848 befand, erlebte die Fürstin den Beginn der Revolution und sah von den Fenstern des Hotels Maurice in der Rue de Rivoli die Macht Louis Philippe und der königlichen Familie durch den Aufruf der Nationalgarde und die Plünderung des Tuilerienpalastes durch den Pöbel. Nachdem sie mit den Ährigen die Nacht auf der russischen Botschaft zugebracht, da sie sich im